



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier

Bunjes, Hermann

Düsseldorf, 1938

Ehem. Kapelle St. Stephan

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67934)

EHEM. KAPELLE ST. STEPHAN.

SCHRIFTTUM. NELLER, De Burdecanatu, S. 64. — J. MARX, Die St.-Stephanus-Kapelle bei der erzbischöflichen Kurie zu Trier: Geschichtsblätter für die mittelrhein. Bistümer II, 1885, Sp. 171—74, 218—20. — Eine alte Kirche des hl. Stephanus in Trier: Trier. Landesztg. 24. März 1899, Nr. 136. — F. X. KRAUS, Christl. Inschr. II, S. 198. — J. HULLEY, Die alte St. Stephanus-Kapelle neben der Liebfrauenkirche in Trier, Trier. Landesztg., 27. Dezember 1907. — J. SPOO, Stephanuskirchen und Stephanusdienst im Mosellande: Trier. Landesztg., 24. Dezember 1926. — LAGER-MÜLLER, Kirchen und klösterl. Genossensch., S. 23. — S. H. STEINBERG, Die Bildnisse geistlicher und weltlicher Fürsten und Herren, Leipzig 1931, S. 93 f.

HANDSCHRIFTL. QUELLEN. Trier, Stadtbibliothek: Hs. 1179. (KEUFFER-KENTENICH, Beschreibendes Verzeichnis, H. VIII, S. 235.)

Baugeschichte.

Das Moselland ist auffallend reich an Stephanuskapellen und -kirchen. Bereits im 5. Jh. ist in Metz ein Oratorium des hl. Stephanus bezeugt. Moselabwärts von Trier folgen als Orte mit Stephanuskirchen: Leiwen, Wintrich, Monzelfeld, Zeltingen, Merl, Faid, Pommern, Müden, obere Schloßkapelle zu Bischofsstein, Niederlehmen (J. SPOO, Stephanuskirchen und Stephanusdienst im Mosellande: Trier. Landesztg., 24. Dezember 1926. — Gesch. Atlas Rheinpr. V, 2, S. 328. — Kirchl. Amtsanzeiger für die Diözese Trier II, 1854, S. 101). In Trier hatte der hl. Stephanus schon früh im Dom einen Altar, in dessen Nähe Albero v. Montreuil im J. 1152 beigelegt wurde. Auch in St. Matthias gab es einen Altar des hl. Stephanus, der im J. 1148 durch Papst Eugen III. geweiht wurde.

Die vorzüglichste Kultstätte des heiligen Stephanus war eine östlich an der Liebfrauenkirche an der Stelle, wo aus dem Bischofshofe ein gedeckter Gang in den Domkreuzgang führt, gelegene Doppelkapelle. Sie war von Erzbischof Johann I. (1190—1212) als bischöfliche Hofkapelle errichtet worden (MGSS. XXIV, S. 397), vermutlich an Stelle einer älteren, demselben Heiligen geweihten Kapelle, da eine bischöfliche Hofkapelle (*capella episcopi*) schon unter Johanns Vorgänger, Arnold I. im J. 1180 erwähnt wird (MRR. II, Nr. 448). Von Erzbischof Johann ist ferner bekannt, daß er den Stephanusaltar der Oberkapelle weihte.

Die im Erdgeschoß als Sakristei der Liebfrauenkirche dienende Kapelle hatte bescheidene Maße. Der halbrunde, gewölbte Chor des Obergeschosses maß in der Länge 8 Fuß, der Bogen nach dem Schiff war 11—12 Fuß breit und 15 Fuß hoch. Das Schiff, das im J. 1746 durch den Konsistoriumsbaue des Erzbischofs Franz Georg v. Schönborn (heute Teil des Bischofshofes) um ein Joch verkürzt wurde, war 1783 noch 24 Fuß lang und 25 Fuß breit. Unter- wie Oberkirche hatten vier Marmorsäulen. Sie trugen die Gewölbebogen. Zehn kleine Fenster im Schiff und drei im Chor spendeten Licht. Zu NELLERS Zeiten waren die Glasgemälde — von NELLER dem 12. oder 13. Jh. zugewiesen — noch erhalten.

Ausstattung. Der Altar der Kapelle bestand ursprünglich nur aus einem Tisch aus Sandstein, als Altarbild diente das dahinter befindliche Glasgemälde des mittleren Chorfensters, das im oberen Feld Christus auf dem Regenbogen darstellte, die Füße auf den Erdball gestellt, die Hand segnend erhoben. Zu beiden Seiten Evangelisten und Stifterbilder. Im Mittelfeld war die Steinigung des Stephanus dargestellt, im unteren Feld der Heilige im Hohen Rate.

Neben den Glasgemälden waren die Wandmalereien der Oberkirche besonders bemerkenswert: im Gewölbe Christus in ähnlicher Darstellung wie auf dem Chorfenster, flankiert von den Bildnissen der knieenden Erzbischöfe Johann I. (1190—1212) und Hillin (1152—1169). Die Gewölbemalerei setzte sich nach dem Schiff hin beiderseits fort, auf der Evangelienseite Erzbischof Adalbero (1131—1152), Stephanus und Petrus, Petrus und Adalbero sich die Hände reichend, auf die Stephanus seine Rechte legte; in der Linken hielt er ein Schriftband mit der Inschrift: PER TE PASTOREM SUSCEPTUM PASTOR HONOREM SIC REGAT HIC TECUM PETAT UT CELESTIA MECUM. (Ein Motiv wie auf

dem Trierer Neutorrelief.) Dieser Darstellung entsprach auf der Epistelseite die der hl. Eucharius, Laurentius und Paulus. In den Wandfeldern darunter waren weitere Heilige dargestellt. Sämtlichen Wandmalereien waren Inschriften beigegeben (im Wortlaut bei F. X. KRAUS, a. a. O., S. 198): HUNC BONE PASTOR PETRE MINISTRUM FAC TIBI GRATUM. HOC VOTUM UNITUM ACCIPE TRINUS ET UNUS. AGNE DEI MISERERE MEI, MEA SPES REQUI(ESQUE) SAEPE FATIGATUM REGE, SERVA, SOLVE, REATUM. HIC DECOLLATUS, HIC IGNIBUS EXCRUCIATUS, ASTRUXERE FIDEM . . . Bis 1806 diente die Kapelle den Versammlungen des Stadtdekanates. In demselben Jahre wurde sie unter Bischof Mannay beseitigt.

EHEM. KAPELLE ST. SULPITIUS.

SCHRIFTTUM. J. MARX, *Gesch. Erzst. Trier III*, S. 513, A. und S. 521. — F. X. KRAUS, *Christliche Inschriften II*, S. 198, Nr. 418. — CHR. LAGER, *Die Besitzungen der Zisterzienserabtei Himmerode in der Stadt Trier: Trier. Archiv VI*, 1902, S. 53/54. — LAGER-MÜLLER, *Kirchen und klösterl. Genossensch.*, S. 114—16. — C. WILKES, *Die Zisterzienserabtei Himmerod im 12. und 13. Jh.*, Münster 1924, S. 17, A. und S. 103, A.

Baugeschichte.

Nach (LAGER-MÜLLER, S. 114) bestand auf dem Gelände der heutigen Kesselstattschen Rentmeisterei an der Liebfrauenstraße, gegenüber der Liebfrauenkirche, bis zur Säkularisation als Refugium der Zisterzienserabtei Himmerod ein Hofgebäude, Bernhardushof genannt, und dicht dabei eine „schmale und sehr alte, durch Änderung der Fenstersteine etwas erneuerte Kapelle“. Nach einer bei KRAUS (*Christl. Inschr. II*, S. 198, Nr. 418) mitgeteilten Inschrift war diese Kapelle am 3. August 1129 durch Erzbischof Meginher von Trier geweiht worden: III NONAS AUGUSTI ANNO DOMINICAE INCARNATIONIS MCXXVIII DEDICATUM EST HOC ORATORIUM A MEGINERO VENERABILI TREVIRORUM ARCHIEPISCOPO IN HONORE SANCTI SULPICII EPISCOPI ET CONFESSORIS JOANNIS BAPTISTAE STEPHANI I PAPAE ET MARTYRIS PANCRATII MARTYRIS, FLORIANI MARTYRIS ET SANCTI EUCHARII EPISCOPI ET CONFESSORIS CAECILIAE VIR. QUORUM RELIQUIAE CONTINENTUR IN ALTARI. Die Überlieferung des Wortlautes der Inschrift wird BROWER (*Annales Trev. II*, S. 26) verdankt, der sie noch gesehen hat und berichtet, daß der Ort zu seiner Zeit in hohem Ansehen gestanden habe, weil dort der hl. Bernhard v. Clairvaux gelegentlich seines Trierer Aufenthaltes gewohnt habe.

Nach einer von dem Himmeroder Geschichtsschreiber HEESIUS mitgeteilten Inschrift (danach bei LAGER, *Trier. Arch.*, a. a. O., S. 54, A 1) soll schon Erzbischof Arnold II. — da die Assistenz eines Wormser Bischofs Richard bei dem Akt erwähnt wird und dieser allein 1247—57 genannt ist, kann nicht wie allgemein angenommen Arnold I. gemeint sein — gelegentlich einer Neuweihe der Kapelle die Verehrung des hl. Bernhard in der Kapelle eingeführt haben (?). Doch wird diese 1293 immer noch Sulpitiuskapelle genannt (LAGER, a. a. O., S. 54, A 1).

Die Kapelle ist 1803 niedergelegt worden, der Altar kam nach Liebfrauen, ist jedoch bei den späteren Restaurationen fortgeschafft worden. Im J. 1891 wurde gelegentlich der Niederlegung eines Anbaues am Kesselstattschen Hofe eine große steinerne Platte, mit einer alten Inschrift bedeckt, gefunden (vgl. *Trier. Landesztg.*, 29. April 1891). Es ist unbekannt, wo sie geblieben ist.